

## 5. Goldenau.

---

Zwölf Jahre sind dahin gegangen. In dem schattigen Park, der zu dem herrschaftlichen Hause von Goldenau gehörte, saßen zwei junge Mädchen in eifrigem Gespräch. Die eine, schon in den zwanziger Jahren, war eine stolze Brünette, die etwas Selbstbewußtes, Fertiges hatte. Man sah es ihr an, daß sie genau wußte wer sie war und was sie konnte. Die andere, jüngere, konnte kaum achtzehn Jahre zählen, sie war schlank gewachsen, von zarter Konstitution, hatte feine Züge, zart gerötete Wangen, hübsches, aschblondes Haar und kleine lebhaft, kluge Augen. Sie sah ihre Gefährtin herausfordernd an und sagte: „Du kannst es nicht begreifen, daß ich gern nach Hause möchte, nachdem ich seit meinem sechsten Jahr fern von der Heimat gewesen bin!“ — „Fern von der Heimat,“ wiederholte die ältere spöttisch. „Ich nenne es nicht fern von der Heimat, wenn man bei einer guten Großmutter erzogen ist, die alles thut, um ihrer Enkelin das Leben reich und schön zu machen. Was hast du zu Hause?“ — „Ich habe einen Vater, der mich sehr liebt. Die Mutter soll auch gut sein, nur etwas strenge.“

„Eine Stiefmutter ist unter keinen Umständen etwas Unangenehmes. Du stellst dir alles zu ideal vor. Bleibe nur ruhig hier am Rhein auf dem schönen Landgut deiner Großmutter; betrachte Goldenau als deine Heimat, das ist der beste Rat, den ich dir geben kann.“ — Magda, denn sie war es, sah nachdenklich vor sich hin. „Lucie,“ sagte sie nach einer Weile,